

## **Wir sind bereits im All Ein Künstler blickt in die nahe Zukunft**

Von Claudia Kursawe, 2017

Wer Michael Najjar in die Welt seiner Fotografien folgen will, sollte schwindelfrei sein. Bei der Entstehung seiner Bilder komponiert er eigene Aufnahmen von Shuttle Starts, hochmodernen Teleskopen oder Gletschern mit wissenschaftlichen Aufnahmen von Satelliten, dem Mars-Rover Curiosity oder Apollo Astronauten.

Herausfordernd schaut Michael Najjar durch seine weiß umrandete, futuristisch anmutende Brille. Wir sind in seinem Studio in Berlin Schöneberg, kurz vor der Eröffnung seiner Ausstellung „Planetary Echoes“. Warum er überzeugt sei, dass er von seinem geplanten Flug in die Erdumlaufbahn wiederkommen würde, wollte ich wissen. „Wissen Sie, ob Sie nachher wieder mit Ihrem Fahrrad zu Hause ankommen?“ antwortet er blitzschnell und lächelt dann. Angst vor dem Unbekannten kennt er nicht. Und das könnte zweierlei Gründe haben. Zum einen bereitet sich Michael Najjar seit einigen Jahren mittels Astronautentraining auf seinen Flug mit dem privaten Raumfahrtunternehmen „Virgin Galactic“ von Richard Branson vor. Er möchte der erste Künstler sein, der im erdnahen Orbit fotografiert. Zum anderen visualisieren seine großformatigen Bilder bereits die Zukunft: Die Reise und das Leben im Weltall.

„Outer Space“ heißt das aktuelle Projekt von Michael Najjar, der an der „Bildo-Akademie für Kunst und Medien“ in Berlin studierte, international in Museen und Galerien ausstellt und private Sammler hat. Seine Kunst bewegt sich im Zwischenraum von Realität und Simulation. Auf diese Hyperrealität muss der irritierte Betrachter sich erst einlassen. Sein Studio besteht aus einem einzigen, fast 200 Quadratmeter großen, hellen Raum, in dem einige seiner Arbeiten ausgestellt sind. Das Bild „orbital ascent“ zeigt das Space Shuttle Atlantis???, das mitten aus dem Urwald ins All startet. Man scheint mit abzuheben, denn der Blick schwebt fast auf derselben Ebene wie die Raumfähre. Jedes Bildelement ist messerscharf abgebildet. Doch mit dem Himmel stimmt etwas nicht. Er erinnert an die Wolkendecke, auf die man beim Fliegen hinunterschaut. Oben oder unten spielt keine Rolle mehr. So wie bei den körperlichen und mentalen Erfahrungen, die Najjar bei Loopings mit dem Überschallflugzeug, dem Fallschirmspringen aus zehntausend Meter Höhe und maximaler Geschwindigkeit von 320 Stundenkilometern oder dem Training in der Schwerelosigkeit erlebt. „Wie kann ich in solchen Situationen die besten Aufnahmen machen?“ interessiert ihn. Es wird genau geplant, wie und wo fotografiert wird, denn während des Ereignisses müsse alles funktionieren. Die anschließende Komposition des Bildes sei ebenfalls Bestandteil der Arbeit.

In dem Bild „sands of mars“ ruhen drei wabenartige Halbkugeln in roten Sandhügeln. Die Landschaft hat Najjar in der Chilenischen Atacama-Wüste fotografiert, dort wo die NASA ihren Mars-Rover testet. „Sands of mars“ beschäftigt sich mit der Idee einer zukünftigen Besiedelung des Planeten Mars. „Aufblasbare Unterkünfte sind eine mögliche Option für die Architektur“, sagt der Künstler. „Ob auf anderen Planeten oder im erdnahem Orbit - wir können nur dann überleben, wenn wir es schaffen, uns auch außerhalb der Erde niederzulassen“, meint Najjar. „Vom Homo sapiens zum Homo spaciens, wie Philosophen bereits formulierten?“ merke ich an.

„Ja, die Raumfahrt kann das Überleben der Spezies Mensch sichern“, sagt Najjar überzeugt, als wäre es nur ein kleiner Schritt.

2018 will er den Start des Shuttles fotografieren, der das größte existierende Weltraumteleskop, das „James Webb Space Telescope“, hinter den Mond platzieren wird. Schon in der Entstehungsphase durfte Najjar das Teleskop ablichten. Mittelpunkt des Bildes „golden eye II“ ist ein Element des Hauptspiegels, der mit Gold beschichtet ist. „Künstler transformieren das, was Wissenschaftler und Forscher erfinden in eine visuelle Sprache, damit die Thematik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird“, stellt Najjar fest.

Schließlich stehen wir vor dem neusten Werk, das noch in der Bearbeitung ist. Das fast 3 Meter breite und 2 Meter hohe Bild „liquid time“, das uns Dunkelblau entgegenstrahlt und das Herzstück der neuen Ausstellung werden soll. „Und wie wirkt es auf Sie?“ will Najjar wissen. „Erhaben und schön. Aber auch schwindelerregend und bedrohlich“, gestehe ich. „Natürlich“, antwortet der Künstler. „Es gibt keinen eindeutigen Betrachtungsstandpunkt. Der Hauptteil des Bildes ist in einem isländischen Gletscher entstanden. Ich habe mich in ihn abseilen lassen und dann fotografiert. Feine, schwarze Adern, Einschlüsse von Lava, durchschneiden ihn. Zusätzlich kann man hier oben rechts im Bild die Satellitenaufnahme des Gletschers erkennen.“ Ich sehe die rot eingekreiste Stelle. Später, in der Endfassung des Bildes, wird nur noch ein geübter Blick die Stelle entdecken. Und noch etwas hat sich, einige Tage später, bei der Präsentation in der Ausstellung verändert. Welches Element vorherrscht, ob Eis oder Wasser, ist nicht mehr zu unterscheiden. Fast ist es, als ob der Gletscher kurz vor dem Zerspringen stehe.

„Die Arbeit visualisiert sowohl die Vergangenheit des Gletschers als auch seine zukünftige Auflösung im Meer“, sagt Najjar. Transformation im Zeitraffer in einem einzigen Bild. In gewisser Weise macht Najjar sich auf die umgekehrte Suche wie der berühmte Fotograf Alfred Ehrhardt. Der Vertreter der Neuen Sachlichkeit war vor gut 80 Jahren ebenfalls in Island unterwegs um Gletscher zu fotografieren. Er suchte nach dem Ursprung der Erde, um kosmische Gesetzmäßigkeiten zu ergründen. Najjar reiste bewusst an dieselben Stellen wie Ehrhardt und blickt dabei mit derselben Absicht in die nahe Zukunft.